

# Der Duhamel-Atlas

## Ein Meisterwerk französischer Markscheidekunst

*Am 19. März 1783 verkündete der Staatsrat des Königs Ludwig XVI. von Frankreich die Gründung der École des Mines in Paris. In der Einführung zu dem Erlaß wird angeführt, der König sei informiert darüber, daß das Aufsuchen und Gewinnen von Lagerstätten in Frankreich nicht die erwarteten Fortschritte mache. Dieser Mangel sei auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, entsprechende Fachkräfte („directeurs intelligents“) zu finden.*

*Einer der ersten Professoren der neugegründeten Hochschule war Jean-Baptiste Guilloit Duhamel, dem der europäische Bergbau eines der bedeutendsten bergbaulichen Kartenwerke vom Beginn des 19. Jahrhunderts verdankt. Duhamel war am 10. März 1807 von Napoleon I. mit der Gründung und Leitung der Bergschule in Geislautern (heute ein Stadtteil von Völklingen) beauftragt worden.*

*Als Mitarbeiter war zunächst Calmelet, später Beaunier der Bergschule zugeordnet; beide waren Absolventen der École des Mines des Paris<sup>1</sup>. Alle drei haben das Kartenwerk geschaffen, das unter dem Namen „Duhamel-Atlas“ nachfolgend vorgestellt werden soll.*

### Zur Vorgeschichte des Kartenwerks

Als 1792 die Lande um Saarbrücken an Frankreich fielen, förderten die Saargruben etwa 50 000 t Kohle jährlich. Von 1793 bis 1797 wurden daraufhin die dortigen Steinkohlengruben unter staatlicher französischer Verwaltung betrieben; von 1797 bis 1808 waren sie an ein privates Unternehmen, die Cie. Equer in Paris, verpachtet. Am 1. Januar 1808 wurden die Gruben wieder vom Staat unter einer provisorischen Verwaltung übernommen, die Administration de l'Enregistrement et des Domaines. Die vom Präfekten des Saar-Departements eingesetzte Régie Provisoire des Houillères bestand aus meist von der bisherigen Privatverwaltung übernommenen Beamten<sup>2</sup>. Darunter befanden sich Savoye, directeur principal de la régie; Gangloff, contrôleur principal, und Duhamel, ingénieur des travaux d'art<sup>3</sup>.

In Ausführung eines kaiserlichen Dekrets vom 13. September 1808 wurde das ganze Grubenfeld rißlich festgestellt und nach den Grundsätzen des Französischen Berggesetzes vom 28. Juli 1791 in einzelne Konzessionsfelder aufgeteilt; 60 Konzessionskreise waren vorgesehen<sup>4</sup>.

Duhamel ging am 5. Juli 1809 mit seinem Mitarbeiter François-Michel-Jacques Calmelet<sup>5</sup> und dem ihm zugeteilten Ingenieur Louis-Antoine Beaunier<sup>6</sup> an die Durchführung des kaiserlichen Auftrags heran (Abb. 1). Duhamel hatte zwar vor 1806 das saarländische Grubenfeld kennengelernt, zahlreiche Details waren indessen noch zu untersuchen. Am 5. April 1810 – nach eben neun Monaten – konnte Duhamel die Fertigstellung des Kartenwerks der Grubenkonzessionen an der Saar nach Paris melden.

### Kartengrundlagen und -aufbau

Die kartographische Darstellung der Erdoberfläche war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch an der Saar das Werk einzelner anerkannter Persönlichkeiten, die ihren Auftrag meist von dem jeweils zuständigen Landesfürsten erhielten. Diese Karten stellten meist mehr künstlerische und phantasievolle Arbeiten dar und beruhten kaum auf wissenschaftlicher, d. h. vermessungstechnischer Grundlage.

Es ist das Verdienst von französischen Ingenieurgeographen unter der Leitung des Oberst Tranchot, in der Zeit von 1803 bis 1813 für den Bereich des heutigen Saarlandes die erste systematische Landesaufnahme auf der Grundlage von Dreiecksmessungen durchgeführt und als Ergebnis ein mehrfarbiges Kartenwerk geschaffen zu haben, das viele markante topographische Einzelheiten maßstabgerecht wiedergibt und ein hervorragendes Bild der Geländeform durch Schummerung erkennen läßt. Aufbauend auf den Karten von Tranchot und wahrscheinlich unter weitgehender Inanspruchnahme von Forstkarten des zur damaligen Zeit in Saarbrücken tätigen Ingenieurs Forestier Fassbender<sup>7</sup> entstand in den Jahren 1809/10 das Kartenwerk unter dem Titel „Atlas des Concessions du Terrain Houiller de la Sarre, par Beaunier et Calmelet“.

*Les Ingénieurs des Mines.*

*Beunier M. J. Calmelet*

Abb. 1: Unterschriften von Louis-Antoine Beunier und François-Michel-Jacques Calmelet unter dem Kartenwerk

Dieser Atlas, der auf allen Blättern von den beiden Verfassern unterschrieben ist, wird gelegentlich „Beunier-Atlas“, im allgemeinen aber „Duhamel-Atlas“ genannt, letzteres wohl deshalb, weil eben das Werk unter der Aufsicht des damaligen Chefindgenieurs Duhamel geschaffen worden ist. Die Verdienste dieser drei Bergingenieure wurden 100 Jahre später, während der französischen Verwaltung, dadurch gewürdigt, daß man einen Förderschacht und zwei Wetterschächte im Saarrevier nach ihnen benannte.

Dem Atlas ist eine Übersichtskarte im Maßstab 1 : 50 000 vorgeheftet, die neben einer Gerüsttopographie und den Départementsgrenzen die Blattordnung der im Maßstab 1 : 5000 erstellten 61 Grundrißblätter enthält. Vervollständigt wird der Atlas durch ein Blatt mit Signaturen und deren Erläuterung sowie ein Blatt mit geologischen Schnitten. Die Beschriftung ist französisch.

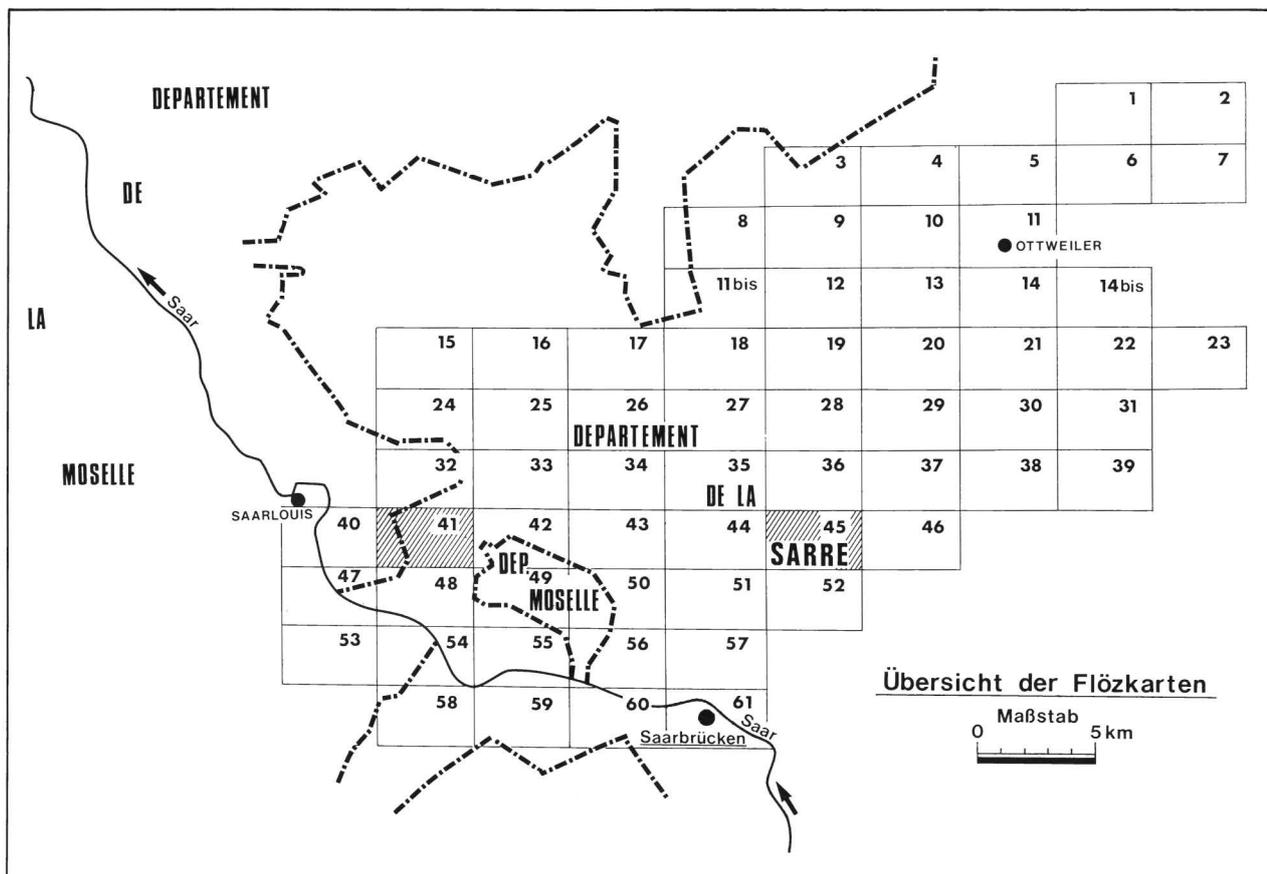
### Bergmännisch-geologischer Inhalt

Ausgehend von dem am 13. September 1808 erschienenen Dekret Napoleons I., wonach das Grubengebiet des Saardépartements in Konzessionsfelder aufzuteilen war, stellt der Atlas primär ein Grubenfelder- und Flözkartenwerk dar und enthält als vereinfachte Übersicht 61 Grundrißblätter (Abb. 2 und Titelbild).

Insgesamt wurde das Saarrevier in 64 Konzessionsfelder und 7 kleinere für Glashütten und Alaunfabriken reservierte Felder (z. B. Reservé de l'Alunerie de ...) aufgeteilt. Die Feldesgrenzen lehnen sich weitgehend an Gemeindegrenzen (Ban de Dautweiler Titelbild), Straßen und Bachläufe an; wo hilfsweise gerade Linien die Feldesgrenzen bilden, sind diese in ihrer Lage zum Meridian bzw. im Anfangs- und Endpunkt genau definiert. Die Namen der Konzessionsfelder sind von Orts-, Wald-, Bach-, Flur- oder Bergnamen abgeleitet.

Überzeugend ist die Tatsache, daß über den gesamten Kohlenbezirk ein Nivellementsnetz gelegt wurde, als dessen Nullpunkt und gleichzeitig auch tiefsten bestimmten Punkt man die Einmündung des Schwalbachs in die Saar gewählt hatte (Point Zéro des Nivellements pris à l'Embouchure de la Schwalbach dans la Sarre, h = 0 – Abb. 3). Es wurden alle Flözschürfe, Stollenmundlöcher, Brücken, Kirchen sowie Bacheinmündungen mit ockerfarbenen auf Millimeter genauen Höhenzahlen versehen.

Abb. 2: Übersicht über das Kartenwerk



Als fortschrittlich ist die Anwendung des in Frankreich bereits damals eingeführten metrischen Maßsystems anzusehen. So hat jedes Grundrißblatt eine Zeichenfläche von 0,80 × 0,50 m, und es sind die Flözmächtigkeiten an den Ausgehenden und in den Schürfen in Meter und Zentimeter – teilweise zusammen mit den entsprechenden Angaben in Fuß und Zoll – in roter Schrift eingetragen.

Besonders interessant ist die Darstellung des Flözeinfalles: Hierbei ist der Einfallswinkel visuell aus dem am Aufschlußpunkt gezeichneten roten Falldreieck erkennbar und zuweilen zusätzlich in Altgrad eingeschrieben. Bei Vorliegen eines Einzelflözabbaues ist die Kartierung des Ausgehenden (Affleurement) durch eine verwaschene graue Linie, die nahezu der heute gültigen Norm entspricht, ersichtlich.

Die Bestätigung für den Verlauf des Ausgehenden läßt sich gut an der Eintragung von Pingen, Kuhlen, Schächten, usw. verfolgen, welche als Spuren des ältesten, in unmittelbarer Tagesnähe durchgeführten, mehr oder weniger regellosen Abbaues gedeutet werden können. Der Abbau einer größeren Flözgruppe, wie zum Beispiel im Titelbild dieses Heftes ersichtlich, läßt natürlich eine derart detaillierte Darstellung des Ausgehenden wegen zu großer Flözdichte nicht zu. In diesem Zusammenhang kann darauf verwiesen werden, daß die ersichtliche Flözbezeichnung 1–16 innerhalb der Sulzbacher Schichten im wesentlichen bis heute beibehalten wurde.

Es ist geradezu erstaunlich, wie genau die das Saarkarbon nach SO begrenzende Buntsandsteinformation und auch die eine oder andere Buntsandstein-Deckgebirgsinsel mit einer strichpunktierter Linie und der Beischrift „Limites des Grès Sableux“ kartiert worden sind. Ebenso haben Vergleiche mit den heutigen topographischen Karten immer wieder eine gute Übereinstimmung beim Verlauf von Wasserläufen, Wegen, Gemeinde- und Waldgrenzen gezeigt.

Den besten Überblick über die Lagerungsverhältnisse vermittelten die auf einem Blatt zusammengefaßten Schnitte. Ihre Zuordnung zu den jeweiligen Grundrissen ist eindeutig durch die eingeschriebenen Hinweise auf die entsprechenden Grundrißkarten, die jeweiligen Gruben sowie die genaue Schnittbezeichnung. Teilweise ist der Verlauf offenbar wichtiger söhliger und einfallender Stollen sowie Schächten – in Doppelstrichen maßstabgerecht gezeichnet – besser als in den Grundrissen erkennbar. Sehr interessant ist die für einige Schnitte gewählte gemeinsame Darstellung von bis zu drei Schnittebenen in einem Bild. Hierbei gibt der Hauptschnitt neben der Oberflächenform die bergmännisch-geologischen Einzelheiten in stärkster (grüner) Farbe wieder, während die Zusatzschnitte lediglich die die vorderen Schnitte überragenden Oberflächenformen ausweisen und je nach Abstand vom Hauptschnitt durch eine abnehmende Farbgebung gekennzeichnet sind. Das ganze vermittelt einen ausgezeichneten räumlichen Eindruck von der betreffenden Geländeform.

Einige Mängel in der Darstellung bergmännischer und geologischer Gegebenheiten, die möglicherweise auf die sehr kurze Bearbeitungszeit zurückzuführen sein dürften, sollen nicht verschwiegen werden: So muß beispielsweise bei der Betrachtung der Flözstreichlinien (Titelbild) der Eindruck entstehen, daß man es hierbei mit weitgehend generalisierten Projektionen zu tun hat und daß hiervon die Ist-Aufnahmen nicht klar getrennt sind. Ähnliches gilt für die Abbaufächenbegrenzung, die durch gerade und rechtwinklig zueinander verlaufende dünne Linien gekennzeichnet ist, wobei für gleiche Flöze an den Eckpunkten gleiche Kleinbuchstaben angeschrieben wurden, was sicherlich nicht den tatsächlichen damaligen Abbauförmern entspricht. Schließlich ist auf eine weitere unzutreffende Vereinfachung bei der Darstellung tektonischer Störungen hinzuweisen. Beispielsweise sind im Schnitt „Mines des Geislautern“ zwei senkrecht stehende Sprünge mit verhältnismäßig dicker Ausfüllmasse eingezeichnet, was ebenfalls dem normalen Bild der Tektonik im Saarkarbon widerspricht.

#### Angaben zur Wirtschafts- und Industriegeschichte

Der Atlas erhält einen umfassenden Überblick über die industriellen Aktivitäten im Bereich des Saarkohlenreviers zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Im einzelnen sind Lage und Bezeichnung nachstehender Anlagen zu finden<sup>8</sup>:

In Betrieb befindliche Gruben	12
Koksöfenbatterien	1
Rußhütten	3
Eisenhütten	4
Weiterverarbeitende Betriebe der Eisenindustrie	3 Hammerwerke 1 Sensenwerk 1 Drahtzieherei
Glashütten	5
Alaunfabriken	3
Preußisch-Blau-Fabrik	1
Papiermühle	1
Steinölmanufaktur	1
zahlreiche Ziegelhütten.	

Unverkennbar ist eine Häufung von Betrieben im Raum Sulzbach-Dudweiler, d. h. in der Nähe der damals sicherlich bedeutsamsten Kohlengruben, deren Abbau am Ausgehenden der kohlereichen, verhältnismäßig gut backenden und auch zur Rußerzeugung geeigneten Flöze der Sulzbacher Schichten erfolgte. Es ist daher auch kein Zufall, daß Johann Wolfgang von Goethe im Juni 1771 auf seiner Reise nach Straßburg einen Abstecher in die Saarbrücker Gegend machte, um hierbei „die reichen Dudweiler Steinkohlengruben, Eisen- und Alaunwerke, den brennenden Berg“ zu beschauen. Sein Gesamteindruck dieser Reise gipfelte in dem Satz: „Hier wurde ich nun eigentlich in das Interesse der Berggehenden eingeweiht und die

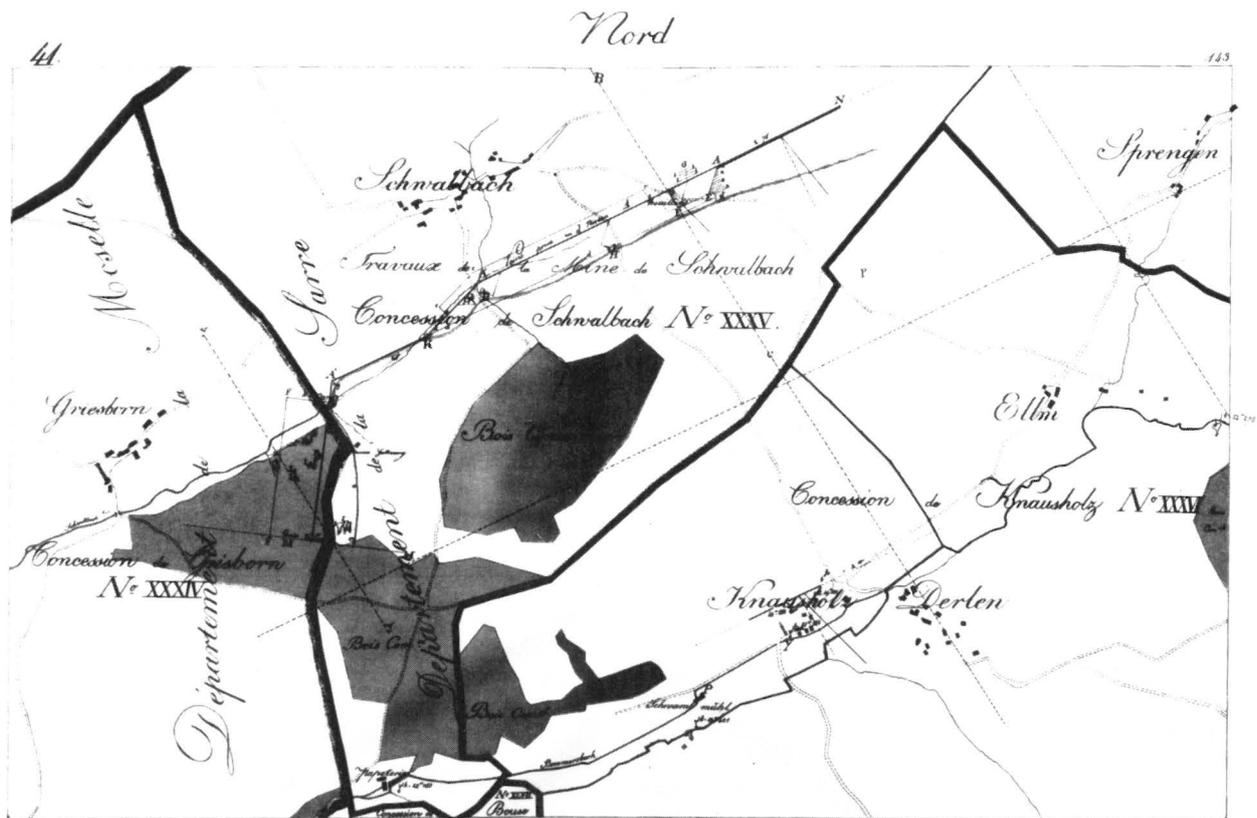


Abb. 3: Blatt 41: Schwalbach

Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen, welche mich einen großen Teil meines Lebens beschäftigt haben, zuerst erregt.“<sup>9</sup>

Auch für den Landeskundler stellt der Duhamel-Atlas eine Fundgrube dar. Man erkennt die Grenzen der Départements, der Gemeinden sowie Art und Umfang der Besiedlung. Dies trifft wohl ganz besonders für die auf Blatt 61 ersichtlichen Anfänge der Stadtentwicklung Saarbrückens zu. Sehr eindrucksvoll gehen daraus die Ausdehnung der fiskalischen und der kommunalen Waldgebiete hervor, die durch flächenhaft dunkel- und hellgrüne Farbgebung unterschieden sind. Selbstverständlich sind die in sehr schöner Zierschrift gehaltenen deutschen Ortsnamen in das Französische übertragen worden, beispielsweise Sarrebruck = Saarbrücken, St. Jean = St. Johann, Putteltange = Püttlingen, Maison Teutonique = Deutscherherrenhaus. Interessanterweise wurde etwa der von Hugenottenfamilien bewohnte Ortsteil Quatrevents (= Vierwinde) der Gemeinde Schwalbach in die sicher aus der Mundart abgeleitete Schreibweise „Gatterwang“ umbenannt.

Die Fortschrittlichkeit des Duhamel-Atlas, dessen Einzelblätter in einer nach Norden orientierten Blattordnung ein-

gepaßt und mit einem modernen Maßstab (1 : 5000) versehen worden sind (Abb. 2), ist um so höher zu bewerten, als an ihn anschließend noch während mehrerer Jahrzehnte Flözrisse in Form von nicht eingeordneten „Inselkarten“ verwendet wurden.

Dabei hat man mit Maßstäben (1 : 1600, 1 : 800) gearbeitet, die den damaligen veralteten Längenmaßen (Fuß, Zoll, Lachter) entsprachen. Selbst das nächste zusammenhängende Flözkartennetz (Kliver um 1890) basierte noch auf einer den örtlichen Bedürfnissen angepaßten Blattordnung (Heinitzer Koordinaten).

#### Die Zeit nach der Fertigstellung des Duhamel-Atlas

Es war zu erwarten, daß der Duhamel-Atlas in Frankreich besondere Beachtung fand. Capot-Rey gab eine Übersicht der Persönlichkeiten, die sich zum Atlas äußerten. An erster Stelle ist Lefevre d’Hellencourt zu nennen, der als Generaldirektor der französischen Gruben und Mitglied des Conseil des Mines tätig war: „Bei der Arbeit der französischen Ingenieure der Geislauterner École Pratique des Mines handelt es sich um eine selten vollkommene und bedeutsame Leistung.“<sup>10</sup> Der französische Innenminister

schrieb im Jahre 1812: „Das Werk ist des Lobes würdig und macht seinen Urhebern alle Ehre“. <sup>11</sup> Der Technische Direktor der Saargruben, Sainte-Claire Deville, führte wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg aus: „Wenn die Wissenschaft jemals eine endgültige Sache schuf, dann ist es die Feststellung der Kohlenreichtümer an der Saar.“ <sup>12</sup>

Im Jahre 1813 trat in der Oberaufsicht der Gruben und Hütten an der Saar, damit auch in der Leitung der Berg- und Hüttenschule Geislautern, eine nicht unbedeutende Personalveränderung ein. Duhamel wurde von Geislautern abberufen und gleichzeitig zum „Inspecteur Général des Mines“ ernannt.

Sein Dienstsitz war fortan Paris.

Zu seinem Nachfolger wurde gemäß Entscheidung des Innenministers der Cheffingenieur Beaunier ernannt. Er war im Sommer des Jahres 1809 an die Saar gekommen, um bei der Aufteilung des Saarbrücker Grubengebietes und seiner graphischen Festlegung mitzuwirken. Nach Fertigstellung des kaiserlichen Auftrages war er mit verschiedenen innerfranzösischen Missionen betraut worden. Natürlich liegt die Frage nahe, warum sich der Innenminister für Beaunier entschied, nachdem Calmelet bereits seit 1807 bei Duhamel tätig war. Capot-Rey sieht die Gründe für diese Entscheidung in folgenden Zusammenhängen: Beaunier war älter als Calmelet und im Steinkohlenbergbau mehr bewandert als der andere, was zur Zeit des Auf-

schwunges im Bergbau an der Saar wichtig war. Überdies schien man in Beaunier auch einen bedachteren Kaufmann zu sehen: Auf der modernen Schule in Geislautern sollte auch bergwirtschaftliche Sachkunde gelehrt werden.

Cheffingenieur und Bergschuldirektor Beaunier trat seinen Dienst am 1. Juni 1813 an. Er sollte auf seinem Posten nicht mehr viel Freude erleben; die militärische Entwicklung im Grenzland überrollte Bergbau und Bergschule an der Saar.

Am 10. Januar 1814 war der preußische Marschall Blücher in Saarbrücken eingezogen, anschließend wurde das Saarland dem Gouvernement des Mittelrheins unterstellt. Beaunier verließ zunächst den Saarbergbau, kehrte aber nach einigen Monaten wieder nach Geislautern zurück, da Marschall Blücher seine Rückkehr angeordnet hatte.

Im Laufe des Juli 1815 hatte es Beaunier im Rahmen einer Sicherungsaktion für selbstverständlich gehalten, den Duhamel-Atlas jeglichem Zugriff zu entziehen. Vor allem wollte er dieses wertvolle Kartenwerk Frankreich erhalten. Der Bergschuldirektor hatte den Ingenieur-Aspiranten Théodore Baron de Gargan beauftragt, den Atlas nach Vaudrevange (= Wallerfangen) zu schaffen: Im Hause von Nicolas Villeroy, dem Besitzer der Steingutfabrik, wußte man das Werk in guter Hut. Die Pariser Regierung wurde über die getroffenen Maßnahmen unterrichtet.

Abb. 4: Blatt 61: Stadt Saarbrücken



Am 20. November 1815 wurde in Paris der Friedensvertrag abgeschlossen, der auch den restlichen Teil des Saarbrücker Landes dem Königreich Preußen überließ. Die preußische Regierung vertrat den Standpunkt, daß alle Pläne und graphischen Arbeiten über Gruben und Hütten an der Saar dem neuen Landesherrn gehörten und nach Berlin abzuliefern seien. Nach längeren diplomatischen Verhandlungen wurde der Duhamel-Atlas am 30. Juli 1819 dem preußischen Beauftragten Weiskirch in Paris übergeben.

Ein Jahrhundert später hatte Frankreich den Verlust des Kartenwerks noch nicht verschmerzt. Es forderte aufgrund des Versailler Friedensvertrages im Jahre 1919 seine Rückgabe. Die feierliche Übergabe an die École des Mines in Paris fand am 11. Mai 1924 durch den damaligen Technischen Direktor der Saargruben, P. Sainte-Claire Deville, statt.

Die französische Grubenverwaltung an der Saar veranlaßte die Herstellung eines Faksimile-Nachdrucks. Seine Auflage ist nicht bekannt, nur wenige Stücke sind heute noch verfügbar. Sainte-Claire Deville hatte es während des Zweiten Weltkrieges übernommen, den Atlas in seiner Wohnung sicherzustellen. 1945 nahm der Atlas wieder seinen Platz in den Glasschränken der Bibliothek des Hotel Vendôme (École des Mines) ein. Dort befindet er sich auch heute noch. Einige Kopien des Atlas befinden sich im Besitz der Saarbergwerke AG, bzw. des Oberbergamtes in Saarbrücken.

### Schluß

Der Duhamel-Atlas ist ein hervorragendes Werk französischer Markscheidekunst, das für den Saarbergbau im 19. Jahrhundert wertvolle Grundlagen für den Abbau der Steinkohlenflöze zwischen Geislautern und Neunkirchen geliefert hat. Darüber hinaus legt er Zeugnis ab von der hervorragenden Ausbildung, die den Bergbaustudierenden an der École des Mines de Paris (somit also auch in Geislautern) zuteil geworden ist.

In Würdigung dieser Gegebenheiten hat die Regierung des Saarlandes am 28. Mai 1984 auf dem Gelände der alten Bergbauschule Geislautern – der einstigen École Pratique des Mines de la Sarre – gemeinsam mit dem Präsidenten des französischen Senats (Alain Poher) eine Gedenkplatte enthüllt.

Die Gedenkplatte zeigt im oberen Teil das Wappen der Fürsten von Nassau-Saarbrücken (Erstguß 1733). In der unteren Hälfte der Tafel befinden sich die deutschen und französischen Inschriften:

Von 1807 bis 1815 befand sich in diesem Haus die kaiserliche Bergschule der Saargruben. Direktoren waren J. B. DUHAMEL u. L. BEAUNIER.

De 1807 à 1815 ce bâtiment a abrité L'Ecole Pratique Impériale des Mines de la Sarre. J. B. DUHAMEL et L. BEAUNIER ayant été directeurs.

### ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. hierzu den Aufsatz von Hans Günter Lichtenbäumer in diesem Heft, S. 2–13.
- 2 Haßlacher, Anton: Der Steinkohlenbergbau des preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken, Berlin 1904, S. 109.
- 3 Duhamel, am 2. Mai 1767 in Ruffec geboren, folgte seinem Vater im Besuch der École des Mines. 1813 wurde er zum „inspecteur général“ ernannt.
- 4 Haßlacher 1904, S. 109.
- 5 Calmelet (alias Michel-François Timoléon), geboren in Langres am 17. Oktober 1782, gestorben in Pisa am 28. Januar 1817. Als Sohn eines Richters trat er 1798 in die École Polytechnique ein, wechselte 1800 in die École des Mines und wurde 1802 zur Bergschule Pesey abgestellt, wo er durch seine Studien in der Metallurgie positiv auffiel. Er wurde „ingénieur ordinaire“ 1805 und „ingénieur en chef“ 1811. Er wurde mit der Leitung der Bergbehörde für die Départements Sarre, Mont-Tonnerre und Rhin-et-Moselle betraut, arbeitete dann an den Vermessungs- und Erkundungsarbeiten im saarländischen Kohlenrevier sowie an dem Projekt einer Aufteilung dieses Reviers in Konzessionen mit. Er ist verschiedentlich publizistisch tätig gewesen. Zu seiner Biographie vgl. u. a. Annales des Mines 1817, S. 485 f.
- 6 Beaunier wurde am 15. Januar 1779 in Melun als Sohn eines Notars geboren und gehörte dem Studienjahrgang 1794–1795 der École des Mines de Paris an. Er war noch an der Saar, als die Ereignisse von 1814/15 ihn zwangen, die Region zu verlassen. Bis 1824 war er mit der Bestimmung der Bergrechte im Département Loire, später in den Départements Bouches-du-Rhône und Gard beauftragt. 1819–1823 setzte er außerdem seine metallurgischen Studien fort. Er griff das Problem der Zementation (sekundäre Anreicherung) des Eisens wieder auf und führte Versuche über die Erzeugung von Schmelzstählen aus französischem Eisen durch. 1820 reiste er nach England, um an Ort und Stelle den Eisenbahnbau zu studieren. Danach wurde ihm die Konzession der ersten französischen Eisenbahnlinie von Andrézieux nach dem 23 km entfernten St.-Etienne erteilt, die dem Transport der Kohle dienen sollte. Die Strecke wurde im August 1827 für den Verkehr freigegeben. – Als erster Direktor und eigentlicher Gründer der École des Mines de St.-Etienne wurde er 1830 in den Conseil d'Etat, das oberste Verwaltungsgericht, berufen. Er war Generalinspekteur der Bergbehörde, als er am 26. August 1835 in Paris verstarb.
- 7 Buchleitner, H. P.: Die Berg- und Hüttenschule Geislautern/Saar (1807–1815), Saarbrücken 1952, S. 32.
- 8 Frdl. Mitteilung von Herrn R. Drumm, Markscheider auf Steinkohlenbergwerk Reden.
- 9 Goethes Reise nach Saarbrücken 1770, Werksedition der Saarbergwerke AG, Saarbrücken 1959, S. 14 f.
- 10 Capot-Rey, Robert: Quand la Sarre était française, zit. bei Buchleitner 1952, S. 32.
- 11 Ebd.
- 12 Entnommen einer Notiz der HBL.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr.-Ing. Hubertus Rolshoven  
Haus Blauberg  
D-6600 Saarbrücken

Dipl.-Ing. Adalbert Hiery  
Saarbergwerke AG  
Postfach 1030  
D-6600 Saarbrücken

Dr. Gerd Schuster  
Danziger Straße 40  
D-6600 Saarbrücken